

seine Rückfälligkeit und die Schwere seines Vergehens trotz seiner Jugend zu der empfindlichen Strafe von 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

— Bürgermeister Schwalbe in Dahlen schreibt verschiedenen Blätter unter Bezugnahme auf die durch die Mehrzahl der sächsischen Blätter gegangene Mitteilung, daß Dahlen sich bei der Ehrung des Fürsten Bismarck mit noch zwei anderen sächsischen Städten ausgeschlossen hätte: Die Form der Mitteilung läßt die Mißdeutung zu, daß Dahlen von einer Ehrung Bismarcks überhaupt nichts haben wollen. Eine solche Auffassung läuft jedoch der Wahrheit zuwider, denn die Dählener Stadtvertretung ist vielmehr von Anfang an damit einverstanden gewesen, daß eine würdige Kundgebung zur Ehrung des Fürsten erfolge, und hat einstimmig die Ueberreichung einer künstlerisch ausgestatteten Glückwunschadresse beschlossen. Die Ueberreichung dieser Adresse ist auch erfolgt. An einer Kundgebung, wie sie von Rehschau betrieben wurde, teilzunehmen, trug der Dählener Stadtgemeinderat Bedenken, und zwar aus Gründen, die hier nicht wiederzugeben sind. (?)

Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

Berlin, den 26. Mai 1895.

— Ueber die Geschenke, welche der Kaiser Wilhelm der Besatzung des englischen Fischerfahrzeugs „Wildflower“ für die Rettung von Passagieren der untergegangenen „Elbe“ gewährt hat, wird geschrieben: Der Schiffer Wm. Wright in Lowestoft erhielt eine goldene Uhr nebst goldener Kette und 300 M., der Steuermann Jas. Long eine goldene Uhr und ebenfalls 300 M., die Matrosen Henry Feal und Chas. Pipe, sowie der Koch Ernest Hutchins in Lowestoft je eine silberne Uhr und 200 M. Sämtliche Uhren sind mit dem Namenszug und Bildnis des Kaisers, sowie mit folgender Inschrift versehen: „In Anerkennung der Rettung der Ueberlebenden vom Lloyd-Dampfer „Elbe“, 30. Januar 1895.“

— Der Reichstag ist nach einer 5 1/2 monatigen Tagung nunmehr geschlossen worden. Gar stolz und glänzend fing er am 5. Dezember v. J. mit der Ueberfiedelung in das neue, großartige Reichstagshaus am Königsplatz an. Man kann leider nicht behaupten, daß der Verlauf dieser ersten Tagung im neuen monumentalen Heim diesem glänzenden Anfange entsprach. Von den zahlreichen wichtigen Aufgaben, die in der kaiserlichen Thronrede angekündigt waren, ist nur der kleinste Teil, und auch dieser nur negativ, erledigt worden. Gefallen sind die Umsturzvorlage und die Tabaksteuer-Novelle, in den Kommissionen begraben blieben die eine Neuordnung des Hausrathhandels bezweckende Novelle zur Gewerbeordnung, die Justiznovelle, durch welche die so lange erstrebte Entschädigung unschuldig Verurtheilter und die Berufung gegen Strafkammerurtheile eingeführt werden sollten, und die Finanzreform, um nur die größeren Entwürfe zu erwähnen. Daß die in der Thronrede ebenfalls erwähnten Entwürfe eines Börsengesetzes und eines Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes unerledigt bleiben mußten, ist allerdings nicht die Schuld des Reichstages, da diese beiden wichtigen Vorlagen noch beim Bundesrat der Verabschiedung harren. Diesen negativen Ergebnissen gegenüber nehmen sich die positiven recht spärlich aus: sieht man von kleineren Vorlagen ab, wie den auf die Berufs- und Gewerbebezahlung, sowie die Volkszählung bezüglichen, so beschränken sich die diesmaligen Leistungen des Reichstages auf folgende Gesetze: den Reichshaushaltsetat mit den verschiedenen Nachtragsetats, die Zolltarifnovelle, das Gesetz, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschifffahrt, das Rot-Zuckersteuergesetz und die Novelle zum Branntweinsteuergesetz. Doch halt! Die Aufhebung des Jesuitengesetzes nicht zu vergessen! Wie gegenwärtig die Verhältnisse liegen, ist freilich nicht anzunehmen, daß der Bundesrat diesem Reichstagsbeschlusse beitreten werde. Jedenfalls gehört die am 24. Mai beendete Tagung zu den unfruchtbarsten Abschnitten des deutschen Reichstages!

— Zur Feier der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals sind die Chefs sämtlicher europäischen Missionen in Berlin, von den nichteuropäischen nur der nordamerikanische Votschafter Mr. Runion eingeladen worden.

— Major v. Wismann übernimmt die neue Stellung mit allen Kompetenzen als Gouverneur von Ostafrika am 5. Juni, da an demselben Tage

der Urlaub des Freiherrn v. Schele abläuft. Nach der Ankunft Wismanns in Ostafrika wird Oberstleutnant v. Trotha seinen Posten verlassen und einen Nachfolger als stellvertretenden Gouverneur erhalten.

Köln, 26. Mai. Am Sonnabend nachmittag kurz nach 5 Uhr fuhr während eines heftigen Gewitters ein Blitzstrahl in das Trockenhaus der Pulverfabrik in Osenberg bei Halver und brachte dasselbe zur Explosion. Die Wirkung der Explosion war eine recht heftige, und es sind die Gebäude der Fabrik mehr oder minder beschädigt. Menschen wurden nicht verletzt.

Hamburg, 25. Mai. Der Dampfer „Zircon“, der von Hamburg nach Preston unterwegs war, ist nach einem Zusammenstoß mit einem anderen Schiffe unweit Chordwins untergegangen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Am Schlusse der heutigen Sitzung interpellirte der Jungtscheche Dyl die Regierung wegen der Teilnahme des Statthalters, Grafen Kielmansegg, an der Jahresversammlung des Deutschen Schulvereins.

Belgien.

Brüssel, 26. Mai. Der „Patriot“ erklärt von gutunterrichteter Seite, der päpstliche Nuntius in Brüssel, Francica-Nava, sei nicht zum Nuntius in Wien ausersendet, sondern nach wie vor für die Würde des Erzbischofs von Catania bestimmt.

Italien.

— Der aus der Gefangenschaft des Mahdi befreite P. Rossignoli weilt seit einigen Tagen in Rom. Die Gefangenschaft hat die Haare des kaum 48 jährigen Mannes vollständig gebleicht; seine Freunde versichern jedoch, daß seine Lebhaftigkeit und Thakraft keine Einbuße erlitten haben und daß die Abenteuer einer neuen Missionsreise ihm verlockender sind, als die Aussicht auf eine ruhige Pfarrpfründe in seiner Vaterstadt Frascati. P. Rossignoli erzählte die Wechselfälle seiner 14 jährigen Gefangenschaft; er deutete an, daß man die noch in Gefangenschaft befindlichen Nonnen in einer niederen Strohhütte eingeschlossen hielt, während man die Missionsgeistlichen an den Füßen gefesselt innerhalb eines von Dornen eingehegten Gehöftes ihrem Schicksale überließ. Wer sich keine Nahrung verschaffen konnte, der hungerte, bis er starb. Die Leichname wurden nicht geborgen, man war schlimmer daran als die Tiere. Bald war den Gefangenen jede Kenntnis der Zeit entschwunden. Einer harmlosen Bemerkung wegen wurden ihm einst achtzig Peitschenhiebe versetzt. Die Araber, welche den Gefangenen von Aegypten aus im Auftrage ihrer Angehörigen Geld brachten, waren durchweg Betrüger, die Gefangenen erhielten fünf Thaler, mußten für fünfzig quittieren und wer darüber klagte, wurde angezeigt und gepeitscht. Nach 13 jährigem Leiden brach auch dem P. Rossignoli, dank der Verwendung des Bischofs Sogaro und der italienischen Regierung der Tag der Freiheit an. Abdullah Omar, ein junger Aegyptier, hatte sich zu seiner Rettung erböt, doch erst nach sechsmonatlichen Irrfahrten gelang es dem Manne, Omdurman zu erreichen. Die Reise durch die nubische Wüste dauerte einen Monat. Abdullah Omar wurde von Italien mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

England.

London, 25. Mai. Die Meldungen, wonach Formosa sich zur Republik erklärt hätte, werden hier von vertrauenswürdiger Seite dahin bestätigt, daß die Proklamierung der Republik morgen erfolgen würde. — Wie das „Neutische Bureau“ aus gut unterrichteten Kreisen erfährt, werde die Ausrufung der Republik Formosa schwerlich ernste Folgen haben. Die Bevölkerung sei so ungleichartig, daß keine Elemente vorhanden sind, auf die sich eine unabhängige Regierung stützen könnte.

Zu den Vorgängen in Ostasien.

— Die „Times“ melden aus Tientsin: Eine vom Kaiser von China selbst geschriebene Proklamation, betreffend den Friedensvertrag, welche soeben erlassen worden ist, setzt auseinander, warum es für China notwendig war, Frieden zu schließen, und stellt fest, daß die Heerführer unfähig waren und ihre Truppen sich nur aus Böbeln zusammensetzten. Der Erlaß richtet die dringende Aufforderung an die Bevölkerung, die herrschenden Mißbräuche auszurotten und schließt, die Armee müßte geschult und die Einkünfte müßten geregelt werden.

Eine Wanderung längs des Nord-Ostsee-Kanals.

Von Reinhold Cronheim.

(Nachdruck verboten.)

Im nächsten Monat werden in Kiel und Hamburg Feste gefeiert, wie sie in ähnlichem Umfang die Welt kaum jemals gesehen hat. Alle seefahrenden Nationen des ganzen Erdballs werden ihre schwimmenden Festungen zu uns entsenden und aus ungezählten Feuerschländen wird der deutschen Flagge donnerndes Solut dargebracht werden. Gilt es doch das größte technische Bauwerk Deutschlands, den Nordostsee-Kanal, würdig zu feiern: ein Werk, welches gleichzeitig den friedlichen Interessen des Handels und Verkehrs und den schreckensvollen Anforderungen des Krieges dienen wird. Als der Suez-Kanal eröffnet wurde, wurde bekanntlich ein außerordentlicher Pomp entfaltet. Die Vorbereitungen aber, die jetzt schon in Hamburg und Kiel getroffen werden, lassen jene Feier klein erscheinen.

Ganz Deutschland blickt mit Stolz auf jenes kolossale Bauwerk, welches in einer Strecke von 98,8 Kilometern zwei Meere verbindet. Es ist ein internationales Werk ersten Ranges, und gerade deswegen wird es von Interesse sein, heute schon eine eingehende Beschreibung von dem zu geben, was deutscher Geist und deutsche Energie der Natur abgetrotzt haben.

Große Unternehmungen sind nicht das Produkt des Augenblicks, und wie der Suez- und Panama-Kanal, so hat auch der Nordostsee-Kanal seine Geschichte. Das Streben, die Nordsee mit dem baltischen Meer durch eine der Seeschifffahrt dienende Wasserstraße zu verbinden, ist über ein halbes Jahrtausend alt. Dieses Bestreben ist ganz naturgemäß, denn einerseits ist eine unmittelbare Verbindung der an den einander sehr benachbarten Küsten von Nord- und Ostsee gelegenen Handelsplätze untereinander wie mit dem Stromgebiete Deutschlands an sich schon äußerst wünschenswert, andererseits bietet der weite Umweg um die Nordspitze der jütischen Halbinsel der durchgehenden Schifffahrt zwischen Nord- und Ostsee so viel Unbequemlichkeiten, Zeitverluste und Gefahren, daß deren Umgehung von großem wirtschaftlichen Nutzen für die betreffenden Kreise sein muß.

Auf der Westseite mündet der Kanal bei Brunsbüttel in die Elbe, wo die kolossalen Schleusen liegen. Die beiden Schleusen, die an der Ost- und Westmündung des Kanals eingebaut sind, dienen dazu, der Einwirkung der verschiedenen Wasserstände der Elbe und der Ostsee und den hierdurch erzeugten Strömungen zu entgegen. Die Schleuse von Brunsbüttel kann bei ihren Raumverhältnissen noch Schiffe von 150 Meter Länge aufnehmen, sie entspricht also den Maßen der größten deutschen Panzerschiffe, welche 112 Meter lang, 22 Meter breit sind und 8 Meter Tiefgang haben. Für die großen transatlantischen Schnelldampfer von 192 Meter Länge ist die Schleuse allerdings nicht geeignet. Dieser Umstand fällt aber insofern wenig ins Gewicht, weil die Elbeschleuse täglich — zu Zeiten der Flut — drei- bis viermal, die Ostseeschleuse aber das ganze Jahr hindurch geöffnet sein wird, so daß also eigentlich ungehinderter Verkehr allen Dampfern von 25 Metern Breite und 8,5 Metern Tiefgang gewährt ist.

Eine förmliche kleine Stadt ist an den Ufern der Schleuse entstanden. Straßenzüge von Beamtenhäusern wachsen förmlich unter den fleißigen Händen von Maurern und Erdarbeitern aus der Erde hervor, Lotsenhäuser sind im Entstehen begriffen und eine ganze Anzahl von rauen, wetherharten, seemännischen Gestalten ist hier schon eingetroffen, um das Fahrwasser zu studieren und den Dienst auf den gewaltigen Schiffskolossen zu erlernen. In der Schleuse selbst wird mit Emsigkeit und Hast gearbeitet, um alles für den großen Tag fertigzustellen. Man hört fast nur polnisch von den Erdarbeitern sprechen — nur die Aufsichtsbearbeiter scheinen Deutsche zu sein. In diesem Wasser, welches jetzt so ruhig dahinflutet, ruhen ganze Wälder von herrlichen Stämmen; vierzehn bis siebzehn Meter lange Bäume mußten in vielfachen Reihen eingerammt werden, um dem tüftlichen Moorboden die Möglichkeit zu nehmen, nachzustürzen und häufig die Arbeit vieler Monate vergeblich zu machen. Noch jetzt arbeiten die Dampfmaschinen mit dröhnenden Schlägen und unaufhörlich verschwindet das duffende Tannenholz in dem gelblichen Wasser. Fast ohne Unterbrechung öffnen sich die Thore der Schleuse für die kleinen Schlep-